

Der Krieg.

Doch! Ringsum die Erde erdröhnt und erbebt
Von tobenden Schlachtengewittern;
Ein gräßlicher Würger Europas umschwebt,
Ein Morden, wie 's niemals die Menschheit erlebt,
Und Hüte und Meere ergrüttern.

Wutschnaubende Jäger und Meute, im Chor
Die Höhle des Löwen umstellen,
Mit grimmigem Luge doch stürzt er hervor,
Die Gegner zerfleischend, daß ihnen im Ohr
Noch lang sein Gebrüll wird gellen.

Was ist's nun, daß wir uns beim gallischen Hahn
Um redliche Freundschaft bewarben?
Was wir als friedliebender Nachbar getan
Das rechnet er höhniisch als Schwäche uns an,
Die Wunde soll nimmer vernarben.

Und fragt ihr den ehelos erbärmlichen Dicht,
Den unerfährlichen Briten,
Warum er das Schwert gegen Deutschland gezückt,
Dann muß er bekennen: „Ich weiß es nicht!
Mich hat wohl der Satan geritten!“

Ja, Satan! Sonst hätt' er sich wahrlich gescheut
Barbaren noch auf uns zu hetzen;
Der Jammer des Kriegs, das unsägliche Leid,
Das gleich dem Blut Abels zum Himmel aufschreit
Ist nur auf sein Konto zu setzen.

O schamlose Lügenbrut! Die sich erstreckt
Stets Wahrheit und Recht zu verdrehen,
Die Nemesis naht! Dem zertretenen Recht
Wird in dem geschmähten Teufelsgeschlecht
Ein heiliger Mächer erziehen.

Gigantisch, gewaltig und wuchtig, nach Art
Der alten germanischen Eichen,
So stehen, mit glühender Kampflust gepaart,
Germaniens Söhne, ums Banner gekart,
Da gibt es kein Wanken, kein Weichen.

Gott! Lenker der Schlachten! Sieh' du uns nun bei,
Daß Wahrheit und Recht nicht erliege,
Wie du unsern Vätern gewogen und treu,
So führ' unsre Waffen auch wieder auf's neu
Zum baldigen gründlichen Siege!

Höfen a. G.

L. Sch.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ulrich dachte an den Nachmittag und daran, was er bringen würde. Ob er wohl mit Eve ins Meise kam? Seine Brust hob sich unter einem langem tiefen Atemzug: Natürlich, es mußte ja kommen. Und nun gar wenn Walter dabei war. Der mußte sich der Mutter widmen und er und Eve hatten dann freie Hand.

Er lächelte still vor sich hin und sah mit einem verstohlenen Seitenblick in das feine, durchgeistigte Gesicht des Freundes. Es war doch wirklich gut, daß Walter da war. Und eigentlich war es merkwürdig, daß er von Walters Freundschaft eigentlich immer nur Vorteile gehabt hatte. Etwas wie Nahrung kam über Ulrich, und ganz, ganz leise mischte sich etwas wie überlegener Spott hinein. Wenn man's nämlich recht überdachte, war es doch herzlich dumm, so ganz anspruchlos zu sein. Er selbst würde so nie sein können. Amboß oder Hammer — jeder nach seiner Art.

Dabei kam ihm der Gedanke wieder, den der Rittmeister angeregt und gestern ernsthaft besprochen hatte: das Werk über die Reise. Ob er doch einmal anpochen sollte? Vielleicht war Walter es zufrieden und dann konnte er doch auch mit der gehörigen Legitimation an seinem größeren Ruhme arbeiten, wie der Vater das wünschte.

„Stör' ich deine Träume, wenn ich dich etwas frage?“

Walter wandte den Blick nicht von der Landschaft ab. „Frage!“ sagte er ruhig.

„Du darfst aber unter keinen Umständen böse werden?“

Nun wandte Walter ihm doch schnell den Blick zu. „Böse? Und unter keinen Umständen?? hm! Ist's denn danach?“

„Ich weiß nicht recht!“ — Ulrich prüfte jetzt angeblich seine Fingerspitzen. „Eigentlich wohl nicht. Ich spreche auch nur davon, weil mein Vater Wert darauf legt.“

„Worauf?“

„Du entsinnst dich, was er vorgestern von einem Buch sprach, das ich schreiben sollte?“

„Ach so.“ Walter lächelte fein. „Pläne eines kranken Mannes, der stolz auf seinen Sohn und alles über ihn häufen möchte, was nach Erfolg und Ehre aussieht.“

„Anfangs ist's auch nicht mehr gewesen,“ sagte Ulrich ein wenig besangen. „Aber gestern sprach er wieder davon. Kranke Leute sind hartnäckig, weißt du. Und diesmal hat er direkt verlangt, daß ich das Buch schreiben müsse.“

„Einen Augenblick, Ulrich!“ Walter hatte sich mit einer entschiedenen Wendung ganz gegen Ulrich gekehrt und sah ihn durchdringend an. „Das klingt so bestimmt: Das Buch. Du weißt doch selbst, daß ich das Buch über die Expedition schreiben werde, wenn wir erst wieder in Berlin sind. Was für ein Buch solltest denn du nun noch schreiben wollen?“

„Nicht schreiben wollen,“ sagte Ulrich ein wenig nervös, „ich soll es schreiben. Das ist ein Unterschied, auf den ich aus begrifflichen Gründen Wert legen muß. Es soll übrigens auch gar kein Buch sein, das deinem Werk Konkurrenz machen könnte.“

„Ach deshalb!“ machte Walter verächtlich. „Daß ich nicht darum handelt, weißt du doch.“

„Ja, denke vielmehr an eine Monographie über die Crinoiden oder auch über die Craspedoten oder etwas dergleichen.“

„So, also eine Ergänzung gewissermaßen?“

„Ja,“ rief Ulrich froh.

„hm. Aber nun überlege einmal: Ich habe insgesamt zwölf wissenschaftliche Begleiter gehabt. Wenn nun jeder von diesen Zwölfen daran ginge, solch eine Monographie zu schreiben — meinst du, daß das gut wäre? Ich will gar nicht einmal fragen, was dann aus meinem eigenen Werk werden soll.“

„Nun, das würde man doch wohl immer lesen.“

„O ja — etwa wie man einen Roman liest, oder eine hübsche Reisebeschreibung: am soundsovielten waren wir da, am soundsovielten dort und am soundsovielten wieder wo anders. Dazu ein paar Photographien, ein paar Meiseherge; Fangnetze und Geräte und sonst allerlei unterhaltames Zeug dieser Art. Und das wissenschaftliche Ergebnis überlasse ich untertänigst meinen Herren Mitarbeitern.“

„Du bist empfindlich. So war's doch gar nicht gemeint.“

Walter stand auf: „Doch mein Junge — so ist's gemeint. Warum sprichst du überhaupt über den Plan mit mir? Weil du hören möchtest, wie ich mich dazu stelle, weil du hoffst, daß ich um unserer Freundschaft willen gleich beide Augen zudrücken und dir sagen werde: Schön, mein Sohn, schreibe du dein Buch, ich stelle dir gern mein Material zur Verfügung. Aber wie gern ich dir nun auch freie Bahn schaffe, und dir förderlich bin — hier ist die Grenze, die du unter keinen Umständen überschreiten darfst. Du bist unter meinen Begleitern der jüngste und der unfertigste dazu, und du zulezt darfst daran denken, für dich allein auszunutzen zu wollen, was wir alle in gemeinsamer ernster Arbeit und zum guten Teil mit Staatsgeld für die Wissenschaft gewonnen haben.“

Auch Ulrich war aufgestanden. Er war peinlich berührt von der Entschiedenheit, mit der Walter ihm hier zum erstenmal entgegentrat.

„Rein Gott,“ sagte er nun, „du nimmst die Sache nach deiner Art wieder einmal bitter ernst — jedenfalls viel ernst, als ich gemeint war. Wir sind doch Freunde, meine ich. Da schien es mir nur ganz einfach Pflicht, zu sagen, was mein Vater von mir ermartet.“

„Dein Vater ist ein kranker Mann, und ich bin sein Gast. Außerdem ist er in diesen Dingen Laie, und mit ihm könnte ich auch dann nicht rechten, wenn ich nicht Rücksichten zu nehmen hätte.“

„Na, schön — sprechen wir also nicht mehr davon,“ sagte Ulrich kurz.

Es entstand eine Pause, die beide unbehaglich empfanden.

„Wollen wir einen Spaziergang über die Felder machen?“ fragte Ulrich endlich, nur um etwas zu sagen.

„Reinetwegen!“ sagte Walter müde. Er war ernstlich verstimmt.

Als die Mittagsglocken leise und flügend über die Felder tönten, gingen sie langsam nach Wonneberg zurück. Schweigend, wie sie in all der Zeit nebeneinander hergegangen waren.

Den Rittmeister trafen sie im Hof, als sie zurückkamen. Er sah blaß und krank aus, nahm sich aber

zusammen, um Haltung zu bewahren. Er begrüßte Walter mit übertriebener Freundlichkeit und sprach davon, daß man ihn entbehrt habe, und daß er sich freie, ihm wieder zu haben. Allerdings — Danzig sei interessanter als die Wonneberger Einsamkeit.

Er schwieg und erwartete offenbar einen höflichen Protest.

Walter aber hatte die Bemerkung absichtlich überhört, und erkundigte sich nun danach, wie es dem Herrn Rittmeister gehe.

„Ach — reden wir nicht davon. So ein alter Schwächer muß froh sein, daß er's Leben hat, meinst auch nur ein Leben ist, das von Schmerzen erfüllt und mit Rücksichten und Entbehrungen gefüllt ist. — Spaziergang gemacht? Fein stehen die Felder — was? Haben Sie je solches Getreide gesehen? Fast zwei Meier. Und Mehren — es wiegt jede ihre runden 50 Gramm. Ja, der Wonneberger Boden ist doch noch was! Und die Kartoffeln erst und die Rüben! So was gibts hier herum so bald nicht wieder.“

So renommierte er weiter, und die beiden hörten höflich zu, während alle drei langsam nach dem Herrenhause gingen.

Dort wartete der gebedete Kisch, und Frau von Wannehoff freute sich, daß die jungen Herren erlärten, sie brähten einen tüchtigen Appetit mit. Sie aßen dann wirklich mit Appetit, während der Rittmeister allerlei erzählte. Ein bißchen Matsch aus der Umgebung und Schnurren aus seiner Dienstzeit. Dann wurde er sentimental. Er hatte wenig gegessen, dafür aber dem Wein ordentlich zugesprochen. Und so sprach er denn von der Armseligkeit des Lebens im allgemeinen und seines Lebens im besonderen, obgleich er kurz vorher sein Dasein trotz aller Beschwerden sehr erträglich gefunden hatte.

Dann kam ein Verdauungsstau, gegen den Walter sich vergeblich mit dem Einwand zu wehren suchte, daß er ein ganz miserabler Staatspieler sei.

„Ja, lieber Professor — Meister sind wir alle nicht, und so'n Stau nach Tisch ist nun doch das Beste für die Verdauung. Und auch sonst. Das gibt immer so'n nettes Gleichgewicht und fördert das Behagen. Ich freu mich ja die ganze Zeit schon bißlich, daß wir die drei Mann zum Stau beieinander haben.“

Beim Stau wurde dann Kaffee getrunken.

Walter machte Fehler über Fehler, aber da der Rittmeister dabei fast immer im Vorteil war, so wurde er tüchtig ausgelacht.

Der Rittmeister kam in der Freude über den Stand des Spiels so schnell in die beste Laune, und nebenbei sank sein Respekt vor dem gelehrten Herrn ganz gewaltig. Stau gehörte zur guten Erziehung was ein anständiger Mensch war, der mußte auch einen annehmbaren Stau spielen können.

Der Stau wurde erst abgebrochen, als Ulrich voll Unruhe erklärte, daß er nun aber wirklich ein bißchen hinaus müsse. Er fragte sich den ganzen Tag über schon auf einen tüchtigen Spazerritt, und Walter wollte seine halbvergeessene Reiterkunst wieder ein bißchen auffrischen. Das war dem Rittmeister nun zwar nicht recht — er für sein Teil hätte bis in die Nacht hinein weiterspielen können; aber er gab sich doch unter der Bedingung zufrieden, daß die Herren zur Abendmahlzeit zurück seien, und daß man dann noch ein paar Runden mache.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

§ Eine Prophezeiung Kaiser Wilhelms I. In den jüngstvergangenen Tagen hat sich eine Prophezeiung Kaiser Wilhelms I. geradezu wörtlich erfüllt. Als im Oktober 1870 die Verhältnisse der nach Metz hineingeworfenen französischen Armee unhaltbar geworden waren, wurde General Boger zur Kaiserin Eugenie nach Chislehurst geschickt, um durch deren Vermittlung günstige Bedingungen für das eingeschlossene Heer zu erreichen. Die Kaiserin verlangte von Bismarck einen vierzehntägigen Waffenstillstand und Versorgung der französischen Armee mit Lebensmitteln. Jede Landabsetzung lehnte sie schroff ab. Schließlich wandte sie sich noch einmal brieflich an König Wilhelm, in ihrem Briefe „das Herz des Königs und die Großmut des Soldaten“ anrufend. Der König beantwortete den Brief persönlich am 26. Oktober. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die vorhergegangenen Verhandlungen finden sich in dem Briefe des Königs die denkwürdigen Worte:

„Ich liebe mein Vaterland, wie Sie das Ihre und verheiß mich die Bitterkeit, die das Herz E. M. erfüllt. Aber Deutschland will nach den ungeheuren Opfern für seine Verteidigung sich besser für die Abwehr der Angriffe bei dem nächsten Krieg vorbereitet sehen, auf den wir alle rechnen, sobald Frankreich seine Kraft wiedergewonnen und Bundesgenossen gefunden hat.“

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Meiser'schen Buchdruckerei Altensteig.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetter-Puddings aus Dr. Oetter's Puddingpulvern . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetter's Rote Grützepulver . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetter's **Gustin** in Paketen zu 1, 2, 3 Pfund.

(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetter's Gustin.)

Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924. (Kriegsanleihe.)

eingeteilt in Stücke zu 100000, 50000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark.

Der Zeichnungspreis beträgt für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind,

97,30%

für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatzanweisungen

97,50%

Wir nehmen Anmeldungen bis **Samstag, den 19. September d. Js.** **gänzlich kostenfrei** entgegen.

Bankcommandite Horb

Carl Weil & Co.
in Horb a. N.

Die Illustr. Geschichte des Weltkrieges 1914

(Allgemeine Kriegszeitung)

erscheint in wöchentlichen, reich mit Abbildungen geschmückten Heften

zum Preise von 25 Pfennig

mit zahlreichen Kunstbeilagen und Karten.

Nach dem bewährten Vorbild der rühmlich bekannten Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter den vielen heute noch stark verbreitet wird, wird jetzt dem deutschen Volke abermals eine fortlaufende **Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsbegebenheiten** geboten, bestimmt, die Ereignisse der jetzt über uns angegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Der billige Preis ermöglicht jedermann die Anschaffung dieser

bedeutendsten illustrierten volkstümlichen Kriegsgeschichte.

Neben der fortlaufenden erzählenden Geschichte des großen Völkerkampfes enthält jedes Heft Einzelberichte von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Berichte von **Mitkämpfern**, Ansichten von **Gefechtsorten**, Festungen, Häfen, Abbildungen von **Fürsten**, **Seerführern**, **Helden des Krieges**, **Truppen**, **Diplomaten**, **Politikern**, **hervorragenden Persönlichkeiten** und **Einrichtungen**.

Man abonniert am vorteilhaftesten durch die

W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.

Beiträge

von Schriftstellern, Künstlern, **Mitkämpfern**, **Kriegsberichte**, **Feldpostbriefe**, **Abbildungen** usw. sind willkommen. Man adressiere an die **Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Cottastr. 13** (für die Weltkriegsgeschichte)

Altensteig.

Zucker = Abschlag !!

Durch weitere Freigabe der Zuckersfabriken sind wir in der Lage zu liefern:

Zucker Ia. Waghäusler

bei Gut ca. 25 Pfund à 24 Pfennig
bei Gut ca. 10 Pfund à 25 Pfennig

Kristallzucker zum Einmachen

bei 10—25 Pfund à 25 Pfennig
bei 50—100 . . . à 24 Pfennig

Würfel-Zucker egal Feinkorn

in netto 5 Pfd.-Paketen Mt. 1.30
in netto 25 Pfd.-Risten à 26 Pfg.
in netto 50 Pfd.-Risten à 25 Pfg.

Sand-Raffinade zum Backen

bei 10—25 Pfund 26 Pfennig
bei 50—100 Pfund 25 Pfennig

Größte Auswahl in Roh-Kaffee

zu Mt. 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60

Stets frisch gerösteter Kaffee

in anerkannt feinschmeckenden Mischungen
zu Mt. 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—

Malz-Gerste 1 Pfund offen 25 Pfennig

Ancipp- und Kornfrank-Kaffee

1/2 Pfd.-Palet 18 Pfennig 1 Pfd.-Palet 35 Pfennig.

Chr. Burghard junior

Friedr. Flaig, Konditor.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.